



SARAH GRAVES

**DAS
KIND
IM
WALD**

KRIMINALROMAN

DIANA

ich mit Ihnen rede. Ich meine, Sie sind doch ein Bulle, oder?«

»Richtig.« Sie schaute zwischen den Plakaten mit den Sonderangeboten, die an der Scheibe hingen, auf den Parkplatz hinaus. Dylan saß noch im Wagen, er hatte ihr den Rücken zugewandt und konnte sie nicht sehen.

»Würden Sie für 'nen Tipp was zahlen?«

Der Junge war groß, ungelenk und grobknochig, hatte bedauernswert knollige Gesichtszüge und einen seltsam geformten Kopf, außerdem schien er Akne-Probleme zu haben, die er mit einem dürftigen blonden Bart zu verdecken suchte. Ein Geruch von Holzkohle und ungewaschenen Klamotten ging von ihm aus.

Sie fand ihre Stimme wieder. »Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Warum, hast du Informationen zu einem Verbrechen?« Sobald sie das gesagt hatte, wurde ihr klar, dass es die absolut falsche Antwort war. Man sollte doch die Bürger in dem Glauben lassen, dass man ihre Probleme löste, nicht umgekehrt. »Nein, vergiss es«, sagte sie schnell. »Was willst du denn erzählen?«

Er schob sich an ihr vorbei, verschwand und ließ sie mit zwei Fragen zurück: Erstens, würde sie ihr aufbrausendes Temperament jemals unter Kontrolle bekommen?

Sie konnte es nicht leiden, wenn man sie erschreckte, aber noch weniger mochte sie es, wegen Informationen, die anständige Bürger der Polizei kostenlos übermittelten, um Kohle angepumpt zu werden. Trotzdem hätte sie sich selbst am liebsten in den Hintern gebissen, dass sie den Jungen so verscheucht hatte.

Ungeduldig schnappte sie ihren Einkaufswagen, ging in den Laden und blinzelte in dem plötzlich grellen Licht. In der Gemüseabteilung stand eine Frau in trister Jogginghose mit dünnem Pferdeschwanz, blickte von den Tüten mit gemischtem Gemüse im Sonderangebot auf, die sie gerade unter die Lupe genommen hatte, und sah Lizzie ungläubig an.

Was Lizzie zu ihrer zweiten Frage brachte, denn hier stand sie, in Röhrenjeans mit hochhackigen Stiefeln und einer Lederjacke, der man ansah, dass sie teuer war. Mit ihrem stacheligen Kurzhaarschnitt, rot geschminkten Lippen und aufwändigem Augen-Make-up wirkte sie auf die Einwohner von Bearkill vermutlich eher wie eine Außerirdische aus der Bar Area 51 an der Ecke, als das, was sie sich unter einem Polizisten vorstellen konnten.

Milch, Brot, Kaffee, Saft, dachte ihre eine Gehirnhälfte, während aus den Ladenlautsprechern eine Cover-Version von *Hotel California* dröhnte. Die andere Hälfte versuchte weiterhin, die Puzzleteile der zweiten Frage zusammensetzen: Wie hat der tätowierte Teenager so schnell herausgefunden, dass ich ein Cop bin?

Sie dachte darüber nach, während sie Müsli, ein Dutzend Eier und ein Glas Erdnussbutter einpackte. Sie dachte weiter darüber nach, als sie an der Kasse in der Schlange stand und immer wieder auch während des verbleibenden Nachmittags und Abends.

Doch die Grübeleien über den sechsten Sinn des tätowierten Jungen verblasste urplötzlich,

als sie ein paar Stunden später in einer Bar vor einem Bier saß und sich sehnhlichst wünschte, sie wäre zu Hause geblieben, statt in das falsche Ende einer Waffe zu starren, von der sie hoffte, dass sie nicht geladen wäre.

Nur um kurz darauf herauszufinden, dass sie es war.

2

Er war groß, er war wütend – und sehr, sehr betrunken. Und sein Unterarm von der Größe eines Schinkens lag fest um den Hals einer jungen Frau, während er ihren blonden Lockenkopf an seine Brust drückte, als wäre er sein Lieblingstедdybär und er ein Kleinkind, das einen großen Wutanfall bekommen hatte.

Ein Kleinkind mit einer Waffe allerdings.

»Nun mal langsam, Henry«, sagte der Barkeeper des Area 51.

»Ich – kriege – keine Luft«, röchelte die Frau.

»Sir«, sagte Lizzie. »Lassen Sie die Lady los, bitte, Sir, und legen Sie die Waffe weg, dann reden wir darüber.«

Nachdem sie Dylan endlich losgeworden war und ihm gesagt hatte, dass sie müde sei, und nach einem einsamen Abendessen mit Toast, scharf gewürztem Schinken und Bohnen aus der Dose war ihr um halb acht langweilig gewesen.

Endlich zu Hause, hatte sie sich sarkastisch gesagt und sich auf das hässliche karierte Sofa fallen lassen. Doch schon eine halbe Stunde später wäre sie am liebsten die Wände hoch gelaufen; kein Fernsehen, kein Internet, bloß ein Telefon, aber niemand, den sie anrufen wollte. Sie hatte es also für eine gute Idee gehalten, der Kneipe im Ort einen Besuch abzustatten.

Jetzt schien ihr die Idee nicht mehr so gut. Der Mann mit der Waffe kniff seine kleinen, blutunterlaufenen Augen zusammen und sah ihr ins Gesicht. Dann kickte er erstaunlich schnell mit dem Fuß und verpasste nur knapp ihr Knie.

»Verpiss dich«, lallte er. »Ich werde ...«

Die Frau war nicht in der Lage, etwas zu sagen, und sah den Barkeeper flehend an. Er griff mit einer Hand nach dem Telefon und stellte mit der anderen über die Fernbedienung den Fernseher leiser, auf dem eine Wiederholung von *Hollywood Squares* lief.

Der betrunkene Mann sah zu ihm. »Wenn du die Bullen rufst, schieße ich«, drohte er. »Jetzt gib mir noch 'nen Drink.«

»Verdammt, Henry«, maulte der Barkeeper, »warum musst du immer ...«

Die Frau im Schwitzkasten lief blau an. Lizzie sah dem Kerl direkt ins Gesicht und hoffte, sie hatte ihn richtig eingeschätzt.

»Henry, hör mal, er muss gar keine Cops rufen. Ich bin einer, okay?«

Zwar hatte Chevrier ihr bisher noch keine Dienstwaffe gegeben, aber sie hatte ihre eigene Pistole dabei, eine halbautomatische Glock, die sie in einem Lederholster bei sich trug.

Doch da hier bereits eine Waffe zu viel im Spiel war, hätte es eine zweite vermutlich nur schlimmer gemacht.

»Komm, gib ihm noch einen«, sagte sie zum Barkeeper und wandte ihren Blick nicht von dem Gesicht des betrunkenen Mannes ab. »Einen Doppelten, auf mich«, fügte sie hinzu, als der Barkeeper zögerte.

Da der Mann die Frau mit einer Hand fest- und in der anderen Hand die Waffe hielt, musste er wohl eine lösen, um sein frisches Getränk zu nehmen, oder?

Doch als der Barkeeper hastig das Glas auf den Tresen stellte, ignorierte der Mann es, und ein wilder Ausdruck verletzter Eitelkeit trat in seine Augen. »Du beleidigst mich nicht mehr, okay?«

Er sah sich streitlustig um, während die blonde Frau einen seltsam quäkenden Ton ausstieß. Ihre Hand sank vom dicken Unterarm ihres Kidnappers hinab.

»Henry«, sagte Lizzie. »Du tust ihr weh. Lass sie los.«

Doch Henrys Verstand – »Verstand«, dachte Lizzie ungeduldig, denn wenn jemals ein Wort Anführungszeichen verdiente, dann war es dieses im Zusammenhang mit jenem Mann – war nun mit der schwierigen Aufgabe beschäftigt, nach seinem Drink zu greifen, ohne dabei die Waffe oder das Mädchen loszulassen.

In der Zwischenzeit sprach der Barkeeper mit jemandem am Telefon, der offenbar nicht sonderlich daran interessiert zu sein schien, das Problem des Gastwirtes im Area 51 zu schlichten. »Woher zum Teufel soll ich wissen, ob sie geladen ist?«, schrie er.

Ja, dachte Lizzie und starrte darauf. Und warum genau hatte sie eigentlich gedacht, ein Ausflug in die Dorfkneipe könnte eine gute Idee sein?

Hinter dem Tresen lag ein Polizeifunkgerät, das unentwegt plapperte. Für den Fall, dass *Hollywood Squares* langweilig würde, nahm Lizzie an. Neben einer Holzfäller-Wackelkopfpuppe stand ein großes Glas mit eingelegten Eiern.

Lizzie erlaubte sich einen kurzen Gedanken an ihr Lieblingslokal in Boston, in dem am Wochenende ein Jazztrio spielte, an dunkle Lederschuhe, gedimmtes Kerzenlicht und eine Tafel, auf der ein Dutzend verschiedener Single Malt Whiskys angeschrieben stand.

Der Betrunkene beugte sich vor und riss sie aus ihren nostalgischen Erinnerungen, indem er versuchte, ohne Zuhilfenahme seiner Hände den frischen Schnaps aus dem Glas zu schlürfen. Dadurch musste er den Griff um die Gurgel der Blondine lockern, sodass sie nach Luft schnappen konnte.

Aber nur einmal. »Verdammt noch mal, Henry«, schnaufte Lizzie.

Sie wollte ihm nicht wehtun. Jedenfalls nicht sehr doll.

Doch er kooperierte immer noch nicht, und als er sich noch einmal vorbeugte, um einen weiteren Schluck zu nehmen, ging sie an ihm vorbei, schwenkte auf ihrem linken Fuß herum und trat ihm mit dem rechten fest in die Kniekehle.

Er schnaubte und seine Arme flogen reflexartig nach oben, als dem Schmerz, den der gequetschte Nerv verursachte, plötzlich oberste Priorität zukam.

Die Frau machte zwei kleine, torkelnde Schrittschritte, sank auf die Knie und holte keuchend Luft. Die Waffe des Betrunkenen, eine gemein aussehende kleine 25er Raven, fiel geräuschvoll auf den klebrigen Boden.

Lizzie griff danach und öffnete das Patronenlager. Es war leer. Sie schob es zurück, während der Barkeeper sie mit weit aufgerissenen Augen ansah.

Die Pistole war durchgeladen.

»O Mann, Henry«, stöhnte der Barkeeper, »warum um Himmels willen läufst du mit einer geladenen Pistole herum? Jetzt bekommst du richtig Ärger.«

Inzwischen hatte sich die Blondine wieder erholt und lief zum hinteren Teil des Raumes auf die Toiletten zu.

»Ruf noch mal die Cops an«, fauchte Lizzie den Barkeeper an. »Sag ihnen, dass ein Beamter mit einem Straftäter vor Ort ist und verdammt noch mal gleich und auf der Stelle ihre Anwesenheit zu schätzen wüsste.«

Ihr Herz pochte noch immer wie wild. Herrgott, sie war tatsächlich geladen gewesen.

»Sie sind schon unterwegs. Aber er ist kein schlimmer Kerl«, sagte der Barkeeper zu ihr. »Nur ab und zu wird er ein wenig –«

»Was, mordlustig?« Himmel, was für ein durchgeknallter Typ.

Doch dann überlegte sie schnell. Das könnte noch mal auf sie zurückfallen und ihr schaden. Der Kerl hinter dem Tresen kannte Henry besser als sie, und als die Blondine aus der Damentoilette kam, blickte sie nur mitleidig auf den Mann herab, der auf dem Boden lag und sich das Knie hielt.

»Gib ... mir noch 'nen Drink«, murmelte Henry und seine Augen füllten sich mit Tränen genau in dem Augenblick, als örtliche Polizeibeamte mit gezogenen Waffen hereinstürmten.

Lizzie steckte schnell die ausgestoßene Patrone der 25er in ihre Hosentasche. Der Barkeeper bemerkte es und nickte mit zusammengedrückten Lippen.

»Henry, du bist ein Idiot«, sagte die Blondine und wandte sich dann an die Beamten in dunkelgrauer Uniform mit niedrig wirkenden Abzeichen. »Vergiss es, Ralphie«, sagte sie zu dem jüngeren der beiden, einem Mann, der mit geschürzten Lippen wie ein Gockel dastand und ihr unverwandt auf das Dekolleté starrte.

»Ach, Missy, du kannst ihn doch nicht jedes Mal in Schutz nehmen«, sagte der andere Cop mit finsterem Gesicht und wandte sich an den Barkeeper. »Du erstattest vermutlich auch keine Anzeige«, sagte er. »Ihr bestellt uns her und behauptet jetzt, es sei falscher Alarm gewesen.«

Der große Mann auf dem Boden hatte sich beim Fallen die Nase am Tresen gestoßen. Die